

Albert Sting zum Gedenken



Bis ins hohe Alter hinein erwies sich Dr. Albert Sting als Vermittler, Versöhner und Mediator, so wie er es Zeit seines langen Lebens in ganz unterschiedlichen Ausprägungen immer wieder gewesen war. Zuletzt bezog er in der »Flüchtlingskrise« Position und nahm im Alter von 91 Jahren gemeinsam mit dem Arbeitskreis »Dialog Synagogenplatz« einen eigens konzipierten Clip auf, um in der Gesellschaft um Verständnis für die Belange der Geflüchteten zu werben und entschieden davor zu warnen, dass sich die Verfolgung von Bevölkerungsgruppen wie im »Dritten Reich« wiederholte.

Das weitgespannte gesellschaftliche Engagement und die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, kamen nicht von ungefähr.

Albert Sting wusste aus eigener Erfahrung nur zu gut von den Verwerfungen und Schicksalsschlägen, die das 20. Jahrhundert den Menschen zumutete. Vor allem die vier langen Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft, darunter auch einige Zeit im zerstörten Stalingrad, hinterließen einen tiefen Eindruck bei ihm. In dieser Zeit entschloss er sich, von seinem ursprünglichen Berufswunsch des Arztes abzulassen und sich der Theologie zu widmen. Wenn keine Wissenschaft mehr hilft, dann bleibt immer noch die Zuflucht in den Glauben, sagte er einmal sinngemäß. Das Vermitteln war die große Berufung Albert Stings – sei es während seiner beruflichen Tätigkeit als Pfarrer, sei es als Historiker, der seinen Mitmenschen geschichtliche Zusammenhänge näher brachte, oder als Privatperson, die sich auf vielfältige Weise für das soziale Miteinander einsetzte.

Neben seinen umfangreichen karitativen und kirchlichen Aufgaben war die Geschichtsschreibung das zweite Feld, auf dem Albert Sting sich große Verdienste erworben hat. Natürlich war es Zufall, dass er auf den Tag genau 220 Jahre nach der Grundsteinlegung des Ludwigsburger Residenzschlosses (und damit an einem der Gründungsdaten der Stadt Ludwigsburg) am 7. Mai 1924 in Ludwigsburg geboren wurde. Und doch erscheint dieses Geburtsdatum im Rückblick wie ein Fingerzeig auf sein späteres historiographisches Werk, das ihn in eine Reihe mit den anderen großen Chronisten der Stadt Ludwigsburg wie Christian Belschner, Oscar Paret und Wolfgang Läßle stellt.

Albert Sting wurde in eine schwäbische Pfarrerfamilie geboren, sein Vater Max Sting war Pfarrer an der Ludwigsburger Stadt-

kirche. Mit dem Ludwigsburger Schriftsteller und Philosophen Friedrich Theodor Vischer, der ebenfalls als Pfarrersohn zur Welt kam, hatte Sting das Geburtshaus am Stadtkirchenplatz 1 gemeinsam. Bis zum achten Lebensjahr lebte Sting mit seinen Eltern und seinen drei Brüdern in Ludwigsburg. Dieser Zeit hat er in den autobiographischen »Marktplatz-Episoden« ein Denkmal gesetzt. 1932 zog er mit seiner Familie nach Besigheim um, wo sein Vater eine neue Pfarrstelle annahm.

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft begann Sting für kurze Zeit ein Sprachstudium, das er 1950 gegen ein Studium der Theologie und Psychologie in Göttingen und Tübingen tauschte. Im Rahmen dieses Studiums war er Vikar in Besigheim, Gaildorf und Waiblingen. 1955 wurde er in Tübingen zum Doktor der Philosophie promoviert.

Bei seiner ersten Pfarrstelle in Waiblingen ab 1957 baute Albert Sting zur Versorgung von Alten und Kranken einen Essen-auf-Rädern-Dienst auf. In Stuttgart half er beim Aufbau der Ehe- und Familienberatung und war Gründungsmitglied der dortigen Telefonseelsorge. 1966 kehrte Albert Sting an seinen Geburtsort Ludwigsburg zurück und wurde Pfarrer an der Stadtkirche, wie schon zuvor sein Vater. Gleichzeitig war er auch Diakoniepfarrrer des Kirchenbezirks Ludwigsburg. Für seinen nächsten Karriereschritt blieb Sting in Ludwigsburg: 1971 wurde er zum Konrektor der kirchlichen Ausbildungsstätte für Diakonie und Religionspädagogik auf der Karlshöhe berufen. Der Höhepunkt seines beruflichen Wirkens kam mit der Einsetzung als Direktor der Karlshöhe 1979. Dieses Amt übte er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1989 aus. Auch bei den Theo-Lorch-Werkstätten für Behinderte wurde er 1985 Vorsitzender.

An seinem großen historischen Wissen ließ Sting die Gesellschaft in vielfältiger Weise teilhaben. In zahlreichen Aufsätzen

und Publikationen stellte er seine Kennerenschaft unter Beweis. Unzählige sind die Stadtführungen zu den unterschiedlichsten stadthistorischen Themen, die er in seinem langen Leben angeboten hat. Es lag nahe, dass Sting ein gern gesehener und häufiger Gast im städtischen Museum und Archiv wurde. Beide Institutionen unterstützte er tatkräftig. Seit 1989 gehörte er dem Vorstand des Historischen Vereins für Stadt und Kreis Ludwigsburg an. Sein 1987 veröffentlichter Geschichtskalender ist heute noch das Rückgrat für die Planung aller städtischen Feierlichkeiten. Neben seinen autobiographischen Schriften verfasste er einen Stadtführer sowie einen Bildband über seine Heimatstadt. Für die heimatgeschichtliche Beilage der Ludwigsburger Kreiszeitung war er seit 1993 der verantwortliche Redakteur. Sein Opus Magnum aber bleibt die von 2000 bis 2005 publizierte dreibändige »Geschichte der Stadt Ludwigsburg«, die immer noch das Standardwerk der Ludwigsburger Historiographie ist.

Auch das Schicksal und die Geschichte der Ludwigsburger Juden lagen Sting sehr am Herzen. Sein Schulweg zum Schillergymnasium hatte ihn immer wieder an der 1938 zerstörten Ludwigsburger Synagoge vorbeigeführt – ein Ereignis, das er Zeit seines Lebens nicht mehr vergaß. Mehrere Schriften zum jüdischen Leben in Ludwigsburg tragen dem Rechnung. Sting gehörte zu den Gründungsmitgliedern des »Fördervereins Zentrale Stelle«, des »Arbeitskreises Dialog Synagogenplatz« und der Ludwigsburger »Stolperstein-Initiative«. Mit diesen Gruppierungen engagierte er sich für die Aufarbeitung der den jüdischen Bewohnern Ludwigsburgs angetanen Verbrechen sowie für die Aufklärung anderer nationalsozialistischer Vergehen. Damit leistete er wichtige Beiträge zur Ludwigsburger Erinnerungskultur. Ein Höhepunkt der Arbeit dieser Initiativen war sicherlich die Einladung der ehemaligen jüdischen Bürger Ludwigsburgs

1998, 60 Jahre nach der Zerstörung der Ludwigsburger Synagoge.

Aus diesem Engagement, aber auch seinen reichhaltigen Lebenserfahrungen erwuchs das Bedürfnis, einen erneuten Zivilisationsbruch in der Gesellschaft zu verhindern. Unermüdlich brachte sich Albert Sting als Vermittler zwischen den so verschiedenen Teilen der Stadtgesellschaft ein. Zu erwähnen ist hier vor allem seine Moderationstätigkeit am Runden Tisch mit der Türkisch-Islamischen Union beim Bau des Islamischen Zentrums in Ludwigsburg oder am Runden Tisch für Asylfragen.

In Verbundenheit mit den Erlebnissen seiner Kindheit war Sting selbstverständlich auch Mitglied im »Bürgerverein Untere Stadt«. An unzähligen Abenden bereicherte er alle diese Vereine und Institutionen mit seiner Anwesenheit. Klug und häufig mit einem verschmitzten Augenzwinkern vertrat er seinen Standpunkt, immer darauf bedacht, eine gemeinsame Lösung zu finden.

Die Ehrungen und Auszeichnungen, die Albert Sting für seine Verdienste erhalten hat, sind zahllos und es fällt schwer, sie alle zu nennen. Neben den höchsten Auszeichnungen, die die Stadt Ludwigsburg zu vergeben hat (Bürgermedaille, Ehrenbürgerschaft), sind dies das Bundesverdienst-

kreuz, die Staufermedaille, die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg sowie die des Landkreises Ludwigsburg. Dazu kommen noch Ehrenmitgliedschaften in nahezu allen genannten Vereinen und Initiativen.

Albert Sting war ein ausdauernder Mensch, was beispielsweise einen Beleg in der Episode findet, dass er im hohen Alter noch den Segelflugschein erwarb. Als junger Soldat hatte er bereits Flugzeuge geflogen. Dies wäre ihm ohne Flugschein im zivilen Leben verwehrt geblieben. Vielleicht ist die Beharrlichkeit, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit zusammenzubringen, das größte Verdienst Albert Stings. Er hat die Vielschichtigkeit und die zunehmenden Differenzen der Gegenwart mit einem ihm eigenen Sinn immer gespürt und dementsprechend gehandelt.

Dr. Albert Sting ist im hohen Alter von 96 Jahren am 9. August 2020 in Eningen unter Achalm gestorben. Sting, der seit 2002 verwitwet war, hinterlässt vier Kinder und sieben Enkelkinder. Nicht nur für seine Familie und seine Freunde stellt sein Tod ein schmerzlicher Verlust dar. Auch der Stadt Ludwigsburg und ihren Bürgerinnen und Bürgern wird Albert Sting fehlen.

Simon Karzel